

VON UNSEREM  
SONDERKORRESPONDENTEN  
PURZEL

## Roswitha und spitze Spritzen

Also manchmal stinkt mir diese Zwei-Klassen-Behandlung beim Onkel Doktor schon saumäßig. Unsereiner muss sich von einem Tierarzt alle möglichen schmerzhaften Gemeinheiten gefallen lassen und kriegt bittere Tropfen-Medizin in den Rachen getropft, bis er beinahe kotzt (Pardon!) – der Olle hingegen humpelt freudig grinsend und vornehm röchelnd in eine feudale Praxis und lässt von einem liebrenden Frauchen sämtliche Gebrechen behandeln, die er sich alle fünf Minuten einbildet. Meine gute Fee im schneeweißen Gewand, die er ständig nervt, heißt Roswitha und kümmert sich in der Zweibeiner-Heilanstalt gleichzeitig noch um das Wohlergehen von drei Doktoren, die vorher herauskriegen müssen, was zum Beispiel so einem merkwürdigen Patienten wie unserem „Chef“ fehlt.

Das ist, glaube ich, sehr anstrengend und deshalb wird, glaube ich ebenfalls, dauernd über diese Hausärzte-Schwindsucht gejammert. Weil das hält ja nicht einmal der abgebrühteste Heilkünstler aus, wenn unser Heulkünstler mal wieder zum Dings, zum Hypochonder wird und glaubt, dass er nun bald vor sich hin sterbseln muss, nachdem er zum Beispiel aus purer Dooftigkeit im Garten auf einen falsch hingelegten Rechen gelatscht ist, der ihm dann den Besenstiel auf die Rübe gepfeffert hat. Daheim das elendigste, gotterbärmlichste Gewinsel, das man sich vorstellen kann: „Auala, Ogottogott, Herrjeminah, ich glaub, jetzt geht's dahin! Bringt's mir schnell noch eine Halbe und einen Doppelten“.

Bei der Roswitha hört sich das dann plötzlich ganz anders an: „Hat ja gar nicht weh getan, ist doch bloß Pipifax, bin ja nur gekommen, weil meine Frau keine Ruhe gegeben hat.“ Kein Geplärre, wenn ihm vom sanftmütigen, beruhigende Worte flüsternden Praxis-Engel Blut abgezapft oder eine spitze Spritze in den Boppers gerammt wird – zuhause schon schauerliches Geheul, wenn er sich überfressen hat und deswegen Blähungen kriegt oder ihn der Daumen schmerzt, weil er sich beim Basteln von irgendwas blöd angestellt und mit einem Hämmerchen auf das Däumchen gezunden hat. Also die Roswitha muss Nerven wie Drahtseile haben, indem unser Oller am Schluss vielleicht wahrscheinlich gar nicht der Einzige ist, der ständig mit neuen Wehwechen daher kommt und den tapferen Siechenden spielt.

Die blonde Samariterin der Gemeinschaftspraxis wirkt übrigens jetzt schon 40 Jahre lang segensreich und deshalb wurde gestern eine prima Party mit heiterem Sekt-Empfang und lustigem Medikamenten-Tausch geschmissen. Alle lieben die Roswitha, die wegen ihrer liebenswürdigen Liebenswürdigkeit sehr beliebt ist und hoffen, dass sie sich gefälligst hoffentlich weiterhin schwungvoll um ihre Doktoren und Patienten kümmert. Also wenn ich die Roswitha wäre, täte ich jetzt langsam langsamer tun. Ich glaube, das tut sie auch. Länger als nochmal 40 Jahre arbeitet die garantiert nicht. Trau mir wetten, dass sie dann sagt „jetzt langt's, ich geh bloß mehr Halbtags“. Falls Hausärzte dann noch nicht verschwunden sind.



# Im Kampf mit Schlangen und Wespen

**EXKLUSIV** Der Neumarkter Abenteurer Heiko Gärtner marschiert 2300 Kilometer – abseits der Zivilisation. Einmal pro Woche berichtet das Tagblatt über seine Reise.

SERIE



UNTERWEGS MIT HEIKO GÄRTNER

**NEUMARKT.** Es gab Kritik. Ein Zeitungsleser echauffierte sich, weil Heiko Gärtner ohne tiefen religiösen Hintergrund – sozusagen als „unechter Wallfahrer“ – auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela unterwegs ist. Sakrileg? Der 31-jährige Wildnis-Pädagoge aus Neumarkt versteht die Argumentation nicht. „Ich habe auf der Strecke schon Angehörige fast aller Glaubensrichtungen getroffen. Natürlich Christen, aber auch Buddhisten, Hindus oder Moslems – sogar Schamanen.“

Was alle Pilger eint, ist die Überzeugung, dass die anstrengende Wanderschaft extrem dabei hilft, zu sich selbst zu finden – seinen persönlichen Lebensweg besser zu begreifen. Auch wenn sich der junge Mann, der schon auf allen Kontinenten diesen Planeten unterwegs war, nicht auf eine klar definierte Konfession festlegen will, spricht er immer wieder von seinem „Gottvertrauen“ darauf, dass ihm alles zur rechten Zeit gegeben wird.

Momentan scheint es der Schöpfer gut mit ihm zu meinen. „Unter südlicher Sonne gereiftes Obst wächst mir förmlich in den Mund“, schwärmt Gärtner, der bis vor kurzem harte, entbehrungsreiche Etappen mit wenig Nahrung bewältigen musste. Kurz vor der magischen 2000-Kilometer-Marke fühlt er sich nun – Verzeihung – „wie Gott in Frankreich“ und kann die spanische Grenze „fast schon riechen“.

Seitdem er sein eh schon spärliches Marschgepäck nochmals um fünf Kilo erleichtert hat und nun wirklich nur noch mit dem Allernotwendigsten ausgestattet durchschnittlich 44 Kilometer am Tag zurücklegt, bereitet ihm eine Prellung an der Fußsohle nicht



Heiko Gärtner ist kein Wallfahrer im strengen Sinn. Vom Apostel Jakob lässt er sich dennoch gern den Weg weisen.

mehr gar so starke Schmerzen. Die blutenden Wunden an Rücken und Schulter sind dank der Lasten-Reduzierung gut verheilt – lediglich bitterkalte Nächte mit Temperaturen unter acht Grad Celsius vergällen ihm die Freude an der 2400 Kilometer langen Tour nach Galizien.

Aufgrund der Tatsache, dass er sich eigenen Angaben zufolge schon mehrmals verlaufen hat, kommen bestimmt noch weit über hundert dazu. Im südeuropäischen Paradies, wo er sich täglich an frischen Pfirsichen und Feigen labt, hat er an zwei Tagen Be-

gegnungen mit fünf Schlangen gehabt. „Das passt bezüglich der Diskussion um eine Wallfahrt irgendwie ins Bild“, lacht er. Eine giftige Sandvipere und mehrere harmlose Zornnattern kreuzten zischend seinen Weg.

Außerdem freute er sich über den Anblick einer seltenen Großeidechse und musste sich – von regelrechten Wespenschwärmen umgeben – stark zusammenreißen, um nicht wild um sich zu schlagen und die Insekten dadurch noch angriffslustiger zu machen. Heiko Gärtners Mission ist es – wie mehrmals berichtet – „Wildes



Gute Zeiten (unten), schlechte Zeiten (oben) – kurz vor der spanischen Grenze fühlt Heiko Gärtner sich wie „Gott in Frankreich“.

Wissen“ im Schulunterricht zu verankern. Mit dem Ziel, dass kommende Generationen verantwortungsvoller und schonender mit ihrer „Mutter Erde“ umgehen.

Falls es ihm, wie er schreibt, gelingt, namhafte Biologen, Ethnologen und Geologen davon zu überzeugen, dass diese Art von Unterricht einen ebenso hohen Stellenwert wie Kenntnisse in den genannten Fachrichtungen verdient, hat er die Chance, der erste „Wildnismann“ zu werden, der einen offiziellen Mastertitel an einer Universität bekommt. Fazit: „Es läuft!“

### LESERBRIEFE

#### Schluss mit dem Unfug bei der Holzverbrennung

Als Reaktion auf die Berichterstattung zu den Sägewerken im Neumarkter Tagblatt erreichte die Redaktion folgender Leserbrief:

Seit mehr als drei Jahren tragen wir unsere Bedenken vor, dass ein Holzheizkraftwerk in der vorgesehenen Form unter keinem Gesichtspunkt Sinn macht.

Jetzt ist es soweit. Die ersten Holz verarbeitenden Betriebe kommen in Holznot, was mit absoluter Sicherheit vorzusehen war.

Die Entfremdung verschiedener Akteure von der Wirklichkeit kennt offensichtlich keine Grenzen mehr.

Wenn ein studierter Forstfachmann, sogar noch Mitglied des Stadtrates, die Beschaffungsmöglichkeiten für Holz außerordentlich kritisch sieht, wird dessen Fachurteil in den Wind geblasen.

Stattdessen werden ortsfremde Gutachter mit wenig sachgerechten Fragen beschäftigt. Nachher sieht man: außer Spesen nichts gewesen. Es wird deshalb Zeit, dass sich die Damen und Herren wieder mit den Realitäten beschäftigen.

Unsere weitere Prognose, dass dieser Holzverbrennungs-Unfug von Übel ist, wird sich spätestens dann bestätigen, wenn die ersten Arbeitsplätze in

den Holz verarbeitenden Betrieben der Region stillgelegt werden müssen. Muss man es denn wirklich so weit kommen lassen?

Das Landratsamt ist jetzt wirklich aufzufordern, hier für Ordnung zu sorgen. Wenn es ihm wirklich ernst dabei ist – was wir doch alle wirklich sehr hoffen wollen – dass der regionalen Wirtschaftsförderung Vorrang gebührt, so muss die Forderung unbedingt lauten: „Holz verantwortungsvoll nutzen“. Anders werden die von uns allen angestrebten Ziele nicht erreicht.

**Dr. Max-Georg Schütte**  
Auf der Lüss 35  
Sengenthal

→ Schreiben Sie uns Ihre Meinung  
tagblatt@mittelbayerische.de

← Weitere Leserbrief im Netz auf  
www.mittelbayerische.de

Leserbriefe sind keine redaktionelle Meinungsäußerung. Sie müssen sich generell auf Veröffentlichungen unserer Zeitung beziehen. Bitte fassen Sie sich kurz – damit möglichst viele Leser zu Wort kommen, müssen wir uns das Recht auf Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe mit beleidigendem oder unwahrem Inhalt werden ebenso wie anonyme Zuschriften (deswegen für Rückfragen bitte auch Ihre Telefonnummer angeben) nicht veröffentlicht.

#### Neumarkter Parkhäuser sollten kostenlos sein

Nachdem durch den Baubeginn am Unteren Tor mehr als 200 kostenlose Stellplätze weggefallen sind, erreichte die Redaktion folgender Leserbrief:

Die Gestaltung der Parksituation und die Auflistung der Parkplätze sind sehr gut gemacht und optisch einwandfrei. Dem möchte ich folgendes entgegenhalten: In der Mittelbayerischen Zeitung ist fast in jeder Ausgabe auf der Titelseite ein kleines Inserat des Donau-Einkaufszentrums und darin ist zu lesen: „Parkplätze kostenlos“.

Wenn ich das mit Neumarkt vergleiche, bin ich enttäuscht und meine, da stimmt doch etwas nicht. Das große Einkaufszentrum in einer Großstadt bietet kostenlose Parkplätze an, d. h. sie locken dadurch doch Käufer an, die in Ruhe und ohne Zeitzwang einkaufen können.

Es hat doch jeder schon einmal erlebt, dass er bei einem Aufenthalt in einem Parkhaus oder Stellplatz mit einer Uhr immer bestrebt ist, so schnell als möglich wieder wegzufahren, da entweder die Zeit der Uhr überschritten ist oder aber auch das Geld für das Parken im Haus teuer wird.

Das heißt, man hat nicht die Ruhe beim Einkauf oder eventuell auch für eine nachträgliche Einkehr in ein Café oder dergleichen, um sich in Ruhe

noch über den Einkauf zu freuen. Ich frage mich weiter, wenn sich das Donau-Einkaufszentrum oder auch die Stadt Freystadt, Beilngries, Berching, Dietfurt usw. leisten kann, Parkplätze kostenlos zur Verfügung zu stellen, dann frage ich mich, ob es in der reichen Stadt Neumarkt nicht auch möglich ist. Wenn sich dies die Stadt Neumarkt nicht leisten kann, dann Frage ich mich, welche Stadt dann?

Auf lange Sicht gesehen bringt der erhöhte Umsatz den Gewerbetreibenden und dadurch auch Gewinn, bestimmt soviel mehr an Gewerbesteuer, als die Parkgebühren einbringen. Einen Teil der Kosten der manchmal sehr unflexiblen Angestellten der Neumarkter Verkehrsüberwachung könnte man sich sparen.

Mein Vorschlag: Stellt die ohnehin verlustbringenden Parkhäuser alle kostenlos zur Verfügung, auch für die Anlieger. Ein Versuch könnte der Monat Dezember 2010 sein (ein besonderer Einkaufsmonat), da könnte man einmal eine Erfahrung sammeln, die zukunftsweisend wäre. Wenn man das noch werbetechnisch ausnützt, dann wäre es auf alle Fälle für das Steuereinkommen der Stadt nicht von Nachteil.

**Hermann Dörfler**  
Badstr. 42  
Neumarkt